

**FAYE
KELLERMAN**



**DEIN TOD
KOMME** KRIMINAL-
ROMAN

HarperCollins

Nähe des Bogat-Wanderwegs gefunden. Jetzt versuchen wir herauszufinden, wer er war. Seine äußeren Merkmale passen auf keinen der männlichen Studenten, die in den letzten fünfzehn Jahren von einem der Colleges verschwunden sind, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass er irgendwann hier studiert hat. Wir sind noch in der Anfangsphase unserer Ermittlungen und suchen jemanden, der uns weiterhelfen kann.«

»Gibt es irgendeinen Anlass zu vermuten, der Mann war schwul?«, fragte Kramer.

»Lange Haare, Ohrringe, Nagellack«, zählte McAdams auf. »Aber das hier ist nur eine Richtung, in die wir ermitteln.«

»Wenn er kein Student an einem der Colleges war, wieso sollte es dann eine Verbindung zum Zentrum geben?«, hakte Kramer nach.

»Studenten kommen und gehen. Manche wechseln auf andere Unis, andere kommen hierher. Und nach ihrem Abschluss kommen sie zu Besuch und sehen sich die alten Stätten an.« McAdams lächelte. »Wie Detective Decker schon sagte, wir sind noch ganz am Anfang und versuchen, mit dem zu arbeiten, was wir bislang haben.«

Kramer runzelte nachdenklich die Stirn. »Beschreiben Sie ihn mir noch mal?«

»Lange braune Haare, ein silberner Ohrring. Lila Nagellack auf Finger- und Zehennägeln«, antwortete Decker.

»Dann haben Sie nur die Knochen, Nägel und *Haare*?« Arianna war schockiert.

»Menschliches Gewebe zersetzt sich schnell, Haare und Nägel bleiben oft wesentlich länger erhalten.«

»Und wie alt sind die Überreste?«, fragte Kramer.

»Ich weiß es nicht. Wir vermuten, sie stammen aus den letzten zehn Jahren, Pi mal Daumen. Oder meinten Sie das Alter des Toten?«

»Beides, schätze ich.«

»Die Knochen gehören zu einem Mann Anfang zwanzig, ziemlich groß, um die eins fünfundachtzig. Laut Coroner hatte er lange, schlanke Finger, Klavierspielerhände, wie er es nannte.« Decker konnte sehen, dass sich bei dem Professor etwas tat. »Kommt er Ihnen bekannt vor, Dr. Kramer?«

»Jason genügt völlig.« Der Mann seufzte. »Vor etwa sechs oder sieben Jahren hatten wir einen Studenten, Lawrence Pettigrew. Sehr begabt. War am Morse McKinley, Hauptfach PoWi.«

»Was ist das?«

»Politik- und Wirtschaftswissenschaft«, erläuterte Quentin. »Man muss sich bewerben, wenn man das im Hauptfach studieren will. Vor sieben Jahren war ich aber noch nicht hier.«

»Während seiner Zeit hier hat Lawrence mal ein Konzert auf dem Christopher Street Day, der Gay-Pride-Veranstaltung, gegeben«, fuhr Kramer fort.

»Da war ich noch in der Mittelstufe«, kommentierte Arianna.

»Lawrence war immer gut drauf«, fuhr der Professor fort. »Total extrovertiert, der sprichwörtliche Mittelpunkt jeder Party. Er hatte sehr lange Haare, aber damals waren sie blond. Er trug nicht einfache Kleidung, sondern richtige Kostüme: flatternde Seidenschals,

verrückte Hüte, wild gemusterte Hosen und absichtlich nicht dazu passende Hemden. Außerdem trug er Unmengen an Schmuck – Ringe, Ohrringe, Ketten. An Nagellack erinnere ich mich allerdings nicht.«

Decker notierte die Informationen auf seinem Block. »Wissen Sie, wo der junge Mann wohnt? Nur damit wir ihn ausschließen können?«

»Nein, aber vielleicht die Verwaltung.«

»Und wo würden wir ein Foto von ihm herbekommen?«

»Keine Ahnung.«

»Erinnern Sie sich an Details seines Gesichts, vielleicht Augenfarbe oder Gesichtsform? Hatte er einen Bart? Muttermale? Tattoos?«

»Darauf habe ich weniger geachtet, weil seine Klamotten so schrill waren.« Kramer holte tief Luft. »Er hatte ein längliches Gesicht, aber keinen Bart. Ich glaube, seine Augen waren braun, aber ich bin mir nicht sicher. An Tattoos kann ich mich nicht erinnern.«

»Gut. Und wurde er irgendwann als vermisst gemeldet?«

»Nicht von uns, Detective. Am Ende des ersten Studienjahres ist er von der Uni abgegangen, was wirklich ein Jammer war. Als ich Lawrence das letzte Mal gesehen habe, ging es ihm blendend.«

»Und wann war das?«

»Wie ich bereits sagte, vor etwa sieben Jahren.«

»Irgendeine Ahnung, warum er sein Studium abgebrochen hat?«

»Ich glaube, weil er sich einer Hormonbehandlung unterziehen wollte. Das hat er überall verkündet: wegen seiner geschlechtsangleichenden Operation.«

KAPITEL FÜNF

Decker hielt sich das Handy ans andere Ohr. Er war gerade mit McAdams auf dem Weg ins Verwaltungsgebäude des Morse McKinley. »Ich weiß nicht, ob er als vermisst gemeldet ist, Kev, schau einfach nach, ob du seine Adresse rauskriegen kannst ... Lawrence Pettigrew. Soll ich das buchstabieren?«

McAdams recherchierte gerade auf seinem iPhone. »In der unmittelbaren Umgebung von Greenbury ist er nicht gemeldet.«

»Ja, er war auf dem Morse McKinley ... bleib mal dran.« Decker drehte sich zu McAdams um. »Was hast du gerade gesagt?«

»Kein Eintrag in der unmittelbaren Umgebung.«

Decker widmete sich wieder seinem Telefonat: »Pettigrew ist angeblich von der Uni abgegangen, um sich einer Geschlechtsumwandlung zu unterziehen. Ich versuche gerade herauszufinden, ob ich seine Studienakte einsehen kann. Da sollte ich die Adresse und Telefonnummer seiner Eltern finden. Alles, was du in Erfahrung bringen kannst, würde uns helfen, angefangen mit einem Foto ... Okay ... danke, Kevin. Bis später.«

Tyler war etwas eingefallen: »Hör mal, wenn er eine Geschlechtsumwandlung hatte, könnte er jetzt unter einem weiblichen Namen gemeldet sein.«

»Stimmt, aber seinen Nachnamen hat er wahrscheinlich beibehalten. Sieh dir noch mal die vermissten Frauen auf unserer Liste an, ob eine ähnliche körperliche Merkmale hat wie Pettigrew.«

»Die größte Frau auf der Liste ist eins fünfundsiebzig, Caroline McGee. Brünett mit blauen Augen. Sie kommt aus dem Großraum Boston.« Tyler rief ihr Bild auf und hielt es Decker hin.

Eine unscheinbare Frau, spießige Uniform, schulterlanges braunes Haar. Und sie war älter, ungefähr fünfunddreißig. Decker schüttelte den Kopf. »Die Haare könnten mittlerweile länger sein, aber das Alter passt nicht.«

»Ganz nebenbei, was ist denn jetzt die richtige Bezeichnung für die Leiche? Er, sie oder gar ›es?«

»Ich würde sagen, wir bleiben bei ›er‹, bis wir definitiv wissen, dass er offiziell eine Frau war.«

»Okay. Wir haben nicht sehr viel Schmuck bei ihm gefunden. Falls er 'ne Menge auffälliges Zeug getragen hat, als er ermordet wurde, steht zu vermuten, dass derjenige, der ihn verscharrt hat, die Sachen an sich genommen hat. Der Ohrring war nicht besonders groß. Vielleicht hat der Täter ihn einfach übersehen.«

»Du hast recht.« Decker seufzte. »Warum sollte Pettigrew überhaupt hier gewesen sein, wenn er gar nicht mehr auf dem College war?«

»Wie gesagt, vielleicht hat er Freunde besucht.« McAdams dachte einen Moment nach.
»Angenommen, er war hier, um alte Kumpel zu treffen. Was könnte dazu geführt haben, dass ihn jemand ermordet und im Wald vergraben hat?«

»Das Erste, was mir einfällt, ist Schwulenhass.«

»Jemand von den Colleges oder aus der Stadt?«

»Das weiß ich natürlich nicht. Die Colleges geben sich supertolerant, aber einzelne Studenten können trotzdem Vorurteile haben. Vielleicht war's auch jemand aus Greenbury selbst.«

»Hier leben doch hauptsächlich Rentner«, merkte Tyler an.

»Stimmt, aber Hamilton ist nur zehn Meilen entfernt, und das ist eine Arbeiterstadt mit hoher Arbeitslosenquote, seit die Klimaanlagefabrik in Elwood dichtgemacht hat.«

Decker dachte einen Augenblick nach.

»Ich habe jetzt zwei Winter in Greenbury erlebt: Viele junge Leute aus Hamilton habe ich nicht in den Kneipen gesehen, das wäre mir aufgefallen. Allerdings werde ich auch nur in die Studentenläden gerufen, wenn's Probleme gibt. Trotz der Sache am Wochenende ist das nicht allzu oft.«

»Stimmt, kommt nicht oft vor«, gab McAdams ihm recht. »Ich weiß noch, als ich gerade hier angefangen hatte, musste ich mal im College Grill 'ne Schlägerei unter Besoffenen schlichten. Gab zwar keine Waffen, aber jede Menge blutige Nasen. Die College-Jungs haben behauptet, die Kids aus der Stadt wären extra reingekommen, um Stunk zu machen. Und die anderen, sie hätten nur was trinken wollen, und die Jungs aus dem College hätten sie angegriffen. Wir haben alle nach Hause geschickt, damit sie sich beruhigen. Gab keine Festnahmen.«

»Dann weißt du auch nicht, wer damals beteiligt war.«

»Nein. Das haben damals hauptsächlich Kevin und Ben geregelt. Ich war neu, hatte von nichts 'ne Ahnung und bin allen auf die Nerven gegangen, da wollte keiner viel mit mir zu tun haben.«

»Kommt mir bekannt vor.«

»Sehr witzig.«

»Du bist seit drei Jahren dabei, oder?«

»Ungefähr.«

»Erinnerst du dich noch an ... Moment.« Decker sah in seinem Notizblock nach.
»Delilah Occums Verschwinden?«

»Das war ungefähr sechs Monate bevor ich hier anfang. Außerdem suchen wir nicht nach ihr, sondern nach 'nem Typen. Ich wollte damit nur sagen, es kann sein, dass ein paar besoffene Kids Pettigrew zusammengeschlagen haben. Als sie dann gemerkt haben, er ist tot, haben sie sich Schaufeln besorgt und ihn vergraben.«

»Möglich. Aber zuerst müssen wir rausfinden, ob Pettigrew überhaupt als vermisst gemeldet ist. Könnte ja auch sein, dass es ihm gut geht und er irgendwo glücklich und zufrieden als Frau lebt.«

»Das würde bedeuten, Frauen sind glücklich.«

Decker musste lachen. »Ja, davon gibt's 'ne ganze Menge, Tyler.«

»Auch wieder wahr, Boss. Wahrscheinlich sind sie nur nicht glücklich mit mir ...«

Nachdem Decker und McAdams im Verwaltungsgebäude von Pontius nach Pilatus geschickt worden waren, fanden sie schließlich jemanden, der bereit war, ihnen Auskunft zu erteilen, aber selbst der war nicht sonderlich hilfsbereit. Leo Riggins war etwa fünfunddreißig und adrett gekleidet. Er trug eine Nickelbrille, hatte eine kleine Nase und große Ohren. Am Morse McKinley arbeitete er seit zehn Jahren.

»Ich verstehe nicht, warum ich Ihnen das verraten soll, wenn der ehemalige Student gar nicht als vermisst gemeldet ist«, beschwerte sich Riggins.

»Falls es sich um seine Leiche handelt, wurde er das aber vermutlich«, knurrte Decker. »Wir wissen nur nicht, wo das geschehen ist. Deshalb wüssten wir gerne, wo er herkommt. Wenn wir ihn ausschließen können, können wir in eine andere Richtung ermitteln.«

»Ohne sein Einverständnis kann ich Ihnen seine Telefonnummer nicht aushändigen.«

»Na, wenn Sie das bekommen, hat sich der Fall ohnehin erledigt ...«, kommentierte McAdams.

»Wenn die Handynummer irgendwo in den Unterlagen aufgeführt ist, rufen Sie ihn an, und reden Sie mit ihm«, fuhr Decker fort. »Das verletzt seine Privatsphäre nicht, und wir vom Greenbury PD wissen, dass wir woanders weitersuchen müssen.«

»Ach ja, Pettigrew könnte mittlerweile eine Frau sein«, merkte McAdams an. »Anscheinend hat er das Studium abgebrochen, um sich einer geschlechtsangleichenden Operation zu unterziehen. Also falls eine Frau drangeht, fragen Sie sie, ob sie früher Lawrence Pettigrew hieß.«

»Ich sollte besser meinen Vorgesetzten rufen.« Riggins wurde zunehmend nervös.

»Es ist nur ein Anruf, Mr. Riggins«, sagte Decker. »Bitte helfen Sie uns.«

»Warten Sie. Ich sehe erst nach, ob ich etwas in den Unterlagen finde.«

»Danke.«

»Sie sollten wirklich einen ordnungsgemäßen Durchsuchungsbeschluss mitbringen oder wie das bei Ihnen heißt, wenn Sie die Akten einsehen wollen.«

»Falls sich herausstellen sollte, dass es sich bei der Leiche im Wald tatsächlich um Lawrence Pettigrew handelt, werden wir genau das tun.«

Riggins biss sich auf die Unterlippe. »Wie furchtbar! Da bin ich schon wandern gewesen. Wirklich gruselig. Da fragt man sich, was da oben noch so rumliegt. Gab es noch mehr schaurige Funde?«

»Bislang nicht«, antwortete Decker. »Sie sagten, Sie sind seit etwa zehn Jahren hier?«

»Richtig.«

»Und Sie erinnern sich nicht an Lawrence Pettigrew?«, hakte Decker nach. »Von dem, was wir gehört haben, war er ein ziemlich auffälliger Typ mit quietschbunter Kleidung, der ständig Klavier gespielt hat.«

»Ich habe wenig direkten Kontakt mit den Studenten. Wenn es ein Problem mit den Unterlagen gibt, schreibe ich schnell eine Mail und bitte sie, die Sache zu regeln. Meist